

Recht auf Wasser: Ein Eckpfeiler für Nachhaltige Entwicklung

Sauberes Wasser ist ein Menschenrecht, das noch längst nicht für alle eingelöst ist – und der Klimawandel verschärft die Lage zusätzlich. Die Lösung liegt in Nachhaltiger Entwicklung. Die Universität Bern trägt dazu bei – mit Forschung, Lehre und konkreten Taten.

Die Versorgung mit sauberem Wasser ist mehr als eine Dienstleistung: Sie ist ein Menschenrecht, das die Generalversammlung und der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen im Jahr 2010 ausdrücklich anerkannt haben. Das Menschenrecht auf Wasser besteht darin, dass grundlegende menschliche Bedürfnisse sichergestellt und fundamentale Rechtsgüter wie Leben und Gesundheit geschützt werden. Nach Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation WHO und des Kinderhilfswerks UNICEF gibt es indes noch immer 768 Millionen Menschen, die ohne sauberes Trinkwasser auskommen müssen, und 2,5 Milliarden Menschen haben keinen Zugang zu einer genügenden Sanitärversorgung. Diese Zahlen illustrieren die praktische Bedeutung des Menschenrechts auf Wasser: Millionen benachteiligter Menschen können sich darauf berufen und der Staat und seine Behörden stehen in ihrer Pflicht.

Gleichzeitig wird die Ressource Wasser immer knapper: Der Verbrauch stieg im vergangenen Jahrhundert um das Sechsfache, während die Bevölkerung sich verdreifachte. Bewässerung für die landwirtschaftliche Produktion macht heute 70 Prozent des weltweiten Wasserverbrauchs aus. Ganze Regionen wurden bereits durch übermässigen Wasserentzug verwüstet. Der Klimawandel verschärft die Situation zusätzlich. Deshalb wird das Menschenrecht auf Wasser nur durch eine Nachhaltige Entwicklung einzulösen sein. Die Experten des UNO-Ausschusses für wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte bringen dies so auf den Punkt: «Die Art, wie das Recht auf Wasser umgesetzt wird, muss nachhaltig sein, damit sichergestellt ist, dass das Recht (auf Wasser) für die jetzige und zukünftige Generationen realisiert werden kann.»

Für nachhaltige und gerechte Wassernutzung

Die Universität Bern hat Nachhaltigkeit zur Priorität erklärt: Sie will mit ihrer Forschung und Lehre – aber auch mit ihrem betrieblichen Handeln – zu Nachhaltiger Entwicklung beitragen.

Gleichzeitig forscht und lehrt sie zum Thema Menschenrechte; das Schweizerische Kompetenzzentrum für Menschenrechte (SKMR) wird von hier aus geleitet. Indem die Universität ihre diesbezüglichen Kompetenzen anwendet und erweitert, hilft sie, das Recht auf Wasser umzusetzen.

Die Universität Bern ist in zahlreichen Projekten engagiert – hier aufgeführt werden kann nur eine kleine Auswahl. Das interdisziplinäre Center for Development and Environment (CDE) vernetzt Partner aus dem globalen Norden und Süden, um Wissen zu «integriertem Wassermanagement» zu erarbeiten und zu verbreiten. So wurden im Rahmen des «Water and Land Resource Centre Project» zwei regionale Zentren aufgebaut – eines in Äthiopien und eines in Kenia. Der Hauptzweck dieser Zentren ist die Sammlung, Verarbeitung und Verbreitung von hydro-meteorologischen Daten. Dieses Wissen dient Entscheidungsträgern als Grundlage für eine nachhaltige, gerechte und rationelle Nutzung von Wasser-Ressourcen.

Das World Trade Institute (WTI) untersucht die Zusammenhänge zwischen Handelspolitik, Wasser, Nahrungsmittelsicherheit und Klimawandel. So konnte etwa am Beispiel von Jordanien gezeigt werden, dass die Wasserkrise durch politische Reformen und regionale Kooperationen entschärft werden könnte. Wie grenzüberschreitendes Wassermanagement konkret funktionieren kann, untersucht das Institut für Politikwissenschaften gemeinsam mit Berner Klimaforschenden und dem Wasserforschungsinstitut Eawag.

Szenarien für die Schweiz

Auch wenn die Schweiz als Wasserschloss Europas gilt, gibt es Regionen, die regelmässig unter Wasserknappheit leiden. Nach heutigem Kenntnisstand wird sich dies mit der Klimaänderung noch verstärken. Das transdisziplinäre Projekt «MontanAqua» hat nach Lösungen für ein nachhaltiges Wassermanagement für die sehr trockene, aber intensiv genutzte Region Crans-Montana-Sierre gesucht.

Grundlagen für Anpassungsstrategien an den Klimawandel leisteten die Hydrologen der Universität Bern auch im Rahmen des Projektes «CCHydro» des Bundesamtes für Umwelt BAFU: Hier wurden Szenarien entwickelt, wie sich die Wasserkreisläufe bis in die nahe (2035) und die ferne (2085) Zukunft verändern. Ein Resultat: Wenn im Winter künftig mehr Regen statt Schnee fällt, ist bei den Flüssen mit mehr Hochwasser-Ereignissen und Überschwemmungen zu rechnen, während im Sommer das Schmelzwasser fehlt und Wassermangel droht. Solche Szenarien liefern die Basis für Anpassungsstrategien an die Klimaänderung.

Wasserverbrauch an der Universität halbiert

Nicht nur Forschung und Lehre, sondern auch im Betrieb setzt die Universität Bern auf einen verantwortungsvollen Umgang mit Wasser. Mit verschiedenen Massnahmen konnte der Wasserverbrauch in den vergangenen 15 Jahren um mehr als die Hälfte reduziert werden – obwohl gleichzeitig die Anzahl Studierender und Mitarbeitender stark zugenommen hat.